

atskirche San Salvador de Jerez de la Frontera integrierten. Eher systematisch untersucht Kyle C. LINCOLN (S. 263–281) Fragen der Reformbestrebungen und insbesondere drei Disziplinarfälle an der Wende vom 12. zum 13. Jh., welche die Diözesen Osma, Toledo und Sigüenza betreffen. Die dritte Abteilung widmet sich Fragen von Kunst und Kultur. Den Auftakt macht Diego BELMONTE FERNÁNDEZ (S. 285–304) mit einer Studie zum Ms. 166 der Bibl.-Archivo Capitalar von Córdoba, das Statuten bis 1430 aufzeichnet und die Funktion der Zweisprachigkeit sowie der Schriftlichkeit als Herrschaftsmittel illustrieren kann. Daniela MARCU-ISTRATE (S. 305–325) lenkt den Blick nach Transsylvanien und untersucht die Errichtung der Kathedrale von Alba Iulia unter dem Aspekt der ungarischen Expansion, die diesen Raum seit den Zeiten Stephans I. (1000–1038) ins Visier genommen hatte. Sonia SERNA SERNA (S. 327–347) erläutert die Entwicklung des Kathedralarchivs von Burgos und die entsprechenden Hilfsmittel wie Chartulare und Inventare. Andrea Vanina NEYRA (S. 349–361) stellt Merseburg und Thietmars Chronik in den Vordergrund, macht mit der deutschsprachigen Forschung vertraut und deutet das historiographische Werk auch als Mittel, um (bischöfliche) Autorität zu legitimieren. Schließlich beschäftigt sich Burton WESTERMEIER (S. 363–378) mit dem *Tumbillo de Concordia* aus dem ausgehenden 13. Jh. in Santiago de Compostela und bringt die innere Ordnung dieser Urkundensammlung in einen Zusammenhang mit der historischen Entwicklung der Zeit. Der Band bietet einen guten Überblick über die Rolle des Konflikts als dynamisches Element im Prozess der Konstitution kirchlicher Räume. Er berücksichtigt dabei die Strategien der Bischöfe und des Domklerus sowie einiger Laien als entscheidender Akteure und unterstreicht die Bedeutung der Praktiken der schriftlichen und materiellen Kultur, derer sich diese Akteure bedienten, um ihre Ziele zu erreichen. Unter „Europa medieval“ ist aber vor allem Spanien zu verstehen, obwohl auch Deutschland, England, Rumänien und Polen, um die heutigen Länder zu nennen, mit Beiträgen vergleichend vertreten sind. Hervorzuheben ist die gute Dokumentation des Forschungsstands (so nutzt z. B. Lincoln die Materialbasis der neuen Edition Papsturkunden in Spanien 3, 2020, vgl. DA 79, 252f.). Die Einleitung fasst die Beiträge pointiert zusammen, während die vergleichenden Schlussfolgerungen künftiger Forschung überlassen bleiben, die aber die zahlreichen Einzelbeobachtungen – trotz des Fehlens eines Registers – aufgreifen sollte.

Klaus Herbers

---

Kyle HARPER, *The First Plague Pandemic in Italy: The Written Evidence*, Speculum 98 (2023) S. 369–420, 3 Abb., wertet im Anschluss an Michael McCormick (vgl. DA 77, 774) die Schriftquellen für Italien neu aus, die zwar weit weniger reich sprudeln als die gallischen, aber doch vor dem Hintergrund moderner Forschungen zur Pest zu neuen Erkenntnissen führen können, etwa zu einer genaueren Datierung des Ausbruchs, den Paulus Diaconus in c. 2, 4 seiner *Historia Langobardorum* beschreibt, auf das Jahr 565. V. L.